





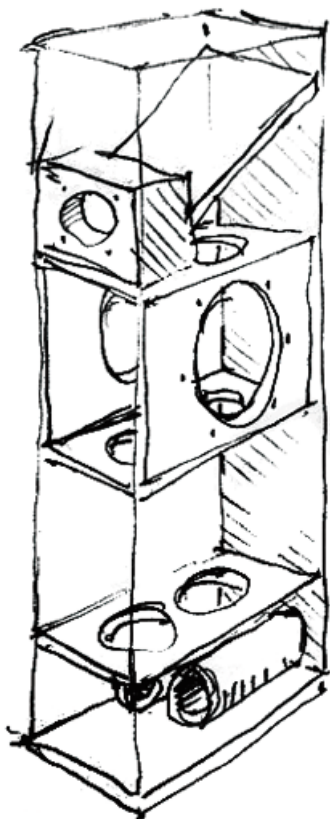
DEVORE FIDELITY



Lautsprecher DeVore Gibbon X

Autor: Uwe Kirbach Fotografie: Rolf Winter

Ein im besten Sinn eigenartiger Hersteller – einer mit einer ganz eigenen Art – ist der New Yorker John DeVore. Nachdem uns letztes Jahr sein Orangutan O/96 für sich eingenommen hatte, konnte die Neugier auf den größeren und sehr anders aussehenden Gibbon X kaum stärker sein. Eines verbindet die beiden Lautsprecher auf faszinierende Weise.



30 Millisekunden

Wenn wir fremden Personen vorgestellt werden, haben wir nur sehr wenig Zeit, einen guten Eindruck zu vermitteln. Genau genommen, haben wir gar keine Zeit: Eine blitzschnelle innere Stimme teilt uns Menschen mit, was wir von einem unbekannten Gegenüber halten – bevor wir überhaupt anfangen können, darüber nachzudenken. Verantwortlich dafür ist die Amygdala, ein Gehirnareal, das für Sozialverhalten und Emotionen zuständig ist. Offensichtlich war es für das Überleben der Menschen wichtig, eine unbekannte Person so schnell wie nur möglich als gefährlich oder ungefährlich, als glaubwürdig oder unglaubwürdig einzuordnen, und zwar weit schneller, als es das Gehirn in einem bewussten Nachdenkprozess tun kann. Die gemessene Zeitdauer für diese vorbe-wusste, aber für spätere Entscheidungen sehr relevante Einordnung beträgt ungefähr 30 Millisekunden. Das geht konform mit einem schon länger bekannten Phänomen: Seit man untersuchte, wie schnell und wie stark Musiker und Nicht-Musiker neuronal auf Sprachreize reagieren, weiß man nicht nur, dass ältere Menschen mit musischer Praxis vergleichsweise stärker auf Sprache reagieren (also auch Höreinbußen besser ausgleichen können). Die Wissenschaftler stellten im Rahmen ihrer Forschungen auch fest, dass die erste starke Reaktion auf einen Sprachreiz nach etwa 30 Millisekunden erfolgt, und zwar unabhängig vom Alter. Daraus und aus etlichen weiteren Indizien schließt die Forschung derzeit, dass unsere erlebte Gegenwart, also das, was wir „das Jetzt“ nennen, ein Zeitfenster von etwa 30 Millisekunden besitzt.

Was haben diese Forschungsergebnisse mit einem Bericht über einen Lautsprecher zu tun? Sehr viel, für einen musikalisch geübten Hörer vielleicht sogar das Wesentliche, wenn es um ein wirklich dauerhaftes, jahrelanges Hörvergnügen mit einem Lautsprecher geht. Sie besagen, dass das Wahrnehmungsprofil eines geübten Hörsinns unglaublich tiefreichend ist – wie soll es da möglich sein, die Gesamtheit aller Anforderungen eines musikalischen Gehörs mit so einem mangelbehafteten System wie es jeder Lautsprecher nun mal ist, zu erfüllen? Allein schon, weil wir immer noch nur recht ungefähr wissen, welche Anforderungen unser Gehör insgesamt stellt, kann die Schlussfolgerung nicht der Ruf nach der Erfüllung einzelner messtechnischer Parameter sein.





Nur die geglückte klangliche Abstimmung eines Lautsprechersystems mit sehr guten, musikalischen Ohren ist am Ende die einzig relevante Basis für eine glaubwürdige, langfristig erfüllende Hörerfahrung. Nun werden Sie vielleicht sagen, liebe Leser, was erzählt der uns hier, ist doch klar, dass ein Lautsprecher optimal abgestimmt sein muss. Ich denke jedoch, dass technische Parameter und vermeintlich objektivierbare Faktoren bei der Lautsprecherentwicklung oft zu stark gewichtet werden gegenüber den Anforderungen unseres hochkomplexen, in Jahrtausenden entstandenen Hörsinns.

Auftritt John DeVore: Zum 10. Firmenjubiläum von DeVore im Jahr 2010 wollte er eine besondere Box auf den Markt bringen, einen Mini-Monitor mit der römischen Ziffer 10, also X, im Namen. So richtig gefiel ihm das Ergebnis aber nie, er entwickelte in der Zwischenzeit die Orangutan-Modelle O/93 und O/96, gegen Ende 2012 widmete er sich wieder der Weiterentwicklung der Gibbon X. Nach andauernder Arbeit am Projekt und ungezählten Gehäusemodellen wusste er, dass es doch kein Mini-Monitor werden würde, sondern die X



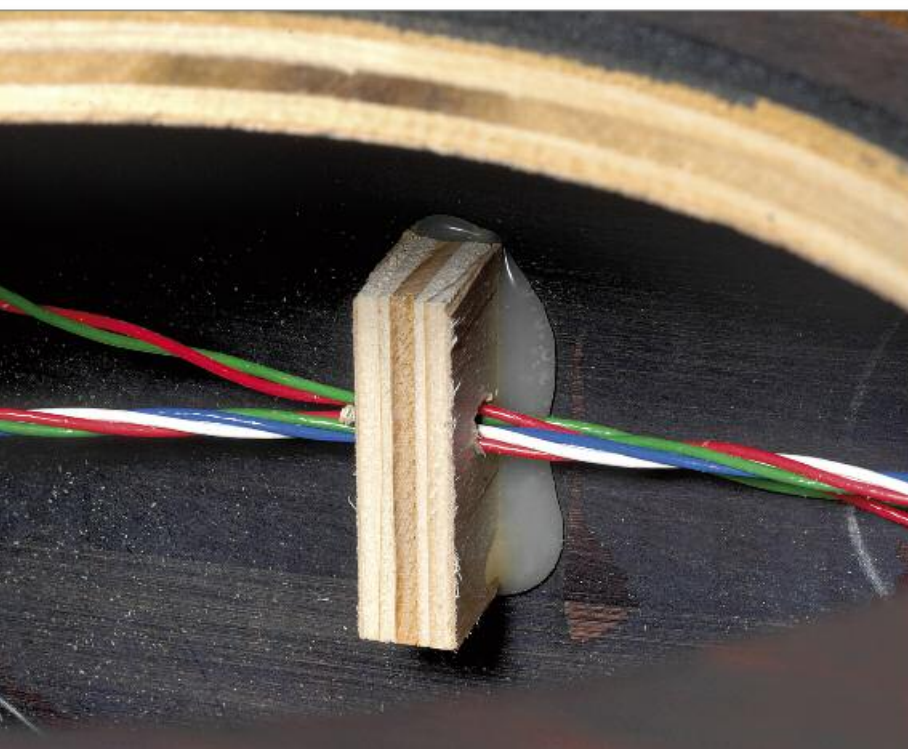
Oben: Der für DeVore entwickelte SEAS-Hochtöner ruht in einer eigenen Kammer und soll dank Masse-Beladung und leichter Hornausfräsung bis über 40 Kilohertz reichen

Unten: Ersatz für das bisherige Spitzenmodell „Silverback“? Der Mitteltöner von SEAS stammt jedenfalls daraus (ebenso das Tieftonchassis). Die Gibbon X ist günstiger und soll insgesamt besser sein als der alte „Silberrücken“

die größere Gibbon 9 ersetzen sollte. 2014 hatte er auch dieses Ziel verfehlt, wie DeVore mit einem Lachen zugibt, die neue Box war während der Entwicklung viel zu aufwendig geraten. Wenn ich mir vorstelle, wie DeVore Jahre damit zubringt, weil er nicht weniger als ein völlig faszinierendes Ergebnis anstrebt, verstehe ich nachträglich noch besser, warum mir seine O/96 so ausnehmend gut gefallen hat, mitsamt ihren Eigenheiten. Andere Hersteller berichten hingegen voller Stolz, sie hätten, wie beispielsweise kürzlich gelesen, beinahe ein Jahr in die Entwicklung einer Box investiert, was für einen erfahrenen Entwickler tatsächlich auch schon eine lange Zeit ist... Schließlich war das X-Projekt aber soweit gediehen, dass es DeVores Flaggschiff und ältestes Modell, den Silverback, ersetzen sollte. Unverhältnismäßig teuer erschien ihm mittlerweile allein die Herstellung von dessen Gehäuse. Dann ließen mich weitere Bemerkungen John DeVores aufhorchen: Ähnlich dem Silverback sollte sich die 3-Weg-Gibbon X verhalten wie ein 2-Weg-Lautsprecher, trotz der Weiche und des großen Gehäuses. Also leicht zu treiben und im Raum als Schallquelle nicht ortbar. Und: keine Korrektur, keine Kompensation in der Weiche. Keine Entwicklung mit Computersimulation. Stattdessen: Tunen, Matchen und die Treiber mit allen anderen Komponenten in eine perfekte Synergie bringen, alles in einem zirkulären Ent-

wicklungsprozess, bis er ganz zufrieden ist. Auch wenn darüber die Jahre ins Land gehen.

Gleich mit den ersten über die Gibbon X gehörten Tönen war ich sehr überrascht. Obwohl sie sofort und ohne großes Herumrücken und Aufstell-Tamtam mit minimalem Einwinkeln ganz ausgewogen und nicht so anspringend-aufgekratzt klingt wie die O/96 und in fast jeder Hinsicht der klassisch-„audiophilere“ Lautsprecher ist, teilt sie mit der O/96 eine wunderbare Eigenschaft: Sie zieht einen unmittelbar und sirengleich in die Aufnahmen, in die Musik hinein, Gedanken an HiFi weichen ihrer Faszination im Handumdrehen. Sicher, wenn eine der beiden Schwestern von The Unthanks auf *Diversions Vol. 4 – The Songs And Poems Of Molly Drake* (Rabble Rouser Music RRM-016LP, LP) einen mit ihrer angehauchten Stimme ganz nah ansingt in „Woods In May“, dazu das Piano mit toller Größe und präzise schwingendem Druck in den unteren Lagen erklingt und die Gibbon X zeigt, wie sie Räume aufblättern kann, gerät der High-Ender ins Schwärmen. Zumal das Piano nicht die Spur von Boxensound zeigt, obwohl ich in dieser Hinsicht sehr empfindlich wurde, seit ich mich jahrelang von einer YG Hailey und einer Cessaro Wagner verwöhnen lassen durfte. Doch es ist noch etwas anderes, das die Gibbon X so dauerhaft anziehend macht: Es ist ihre pure, unverstellte Selbstverständ-



lichkeit der Darstellung. Das folgende „I Remember“ zeigt es exemplarisch: Nun singt die andere Schwester mit ihrer klareren Stimme ohne den gehauchten Beiklang zuerst, die beiden Charaktere werden wunderbar deutlich, auch das Schweben der Stimme, das den Raum akustisch ausleuchtet und ihn als Klangelement mithören lässt, ist toll. Ebenso diese herrlich greifbare Größe der Klangkörper, ihr wunderschön dargebotener Schmelz, ihre Beweglichkeit – alles reinstes Futter für Audiophile. Doch nie bleibt man dabei hängen, es ist wieder und wieder die Musik, von der man wie angesaugt wird.

Besonders bei schwierigen Aufnahmen fand ich diese Eigenschaft verblüffend. Vom Oktett F-Dur von Schubert besitze ich unterschiedliche Ausgaben der Einspielung durch das Wiener Oktett aus dem Jahr 1958. Mehrere deswegen, weil mal die frühe, besonders kräftig, aber tonal nicht so ausgewogen klingende Pressung besser wirkt (Decca ARL 4069, BLK16122, ovales, goldenes Decca-Logo, D 1958, LP), mal die klangfarblich sauberere (Decca Royal Sound Stereo ZAL 4069, SMO 1208, LP), und wenn die aktuelle Kette Plattenstörungen etwas in den Vordergrund bringt, kommt die japanische Version zum Einsatz (Westminster WL 109, LP). Das Er-

Oben: Bass-Kontrolle: Die beiden Basschassis arbeiten in einem eigenen Monocoque-Gehäuse im Push-Push-Verfahren miteinander

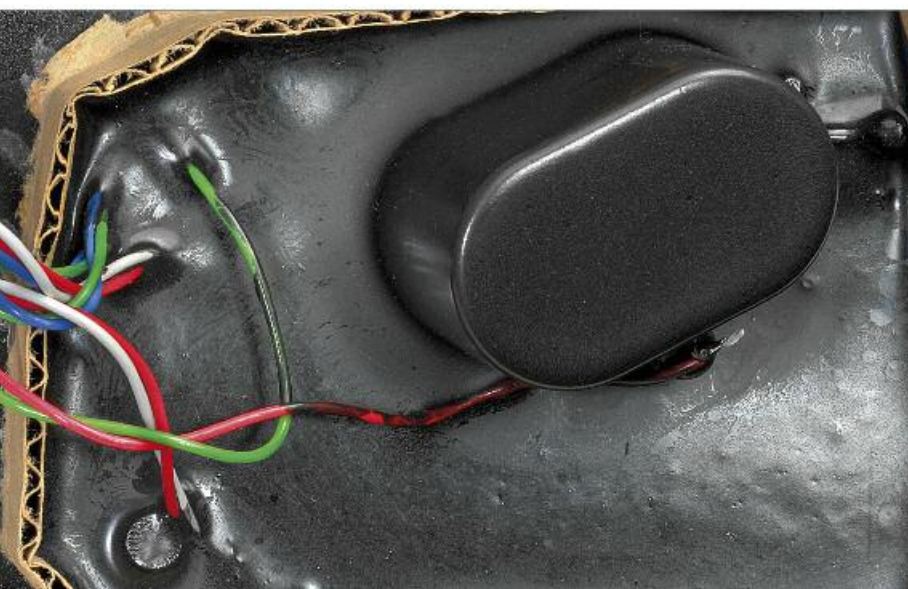
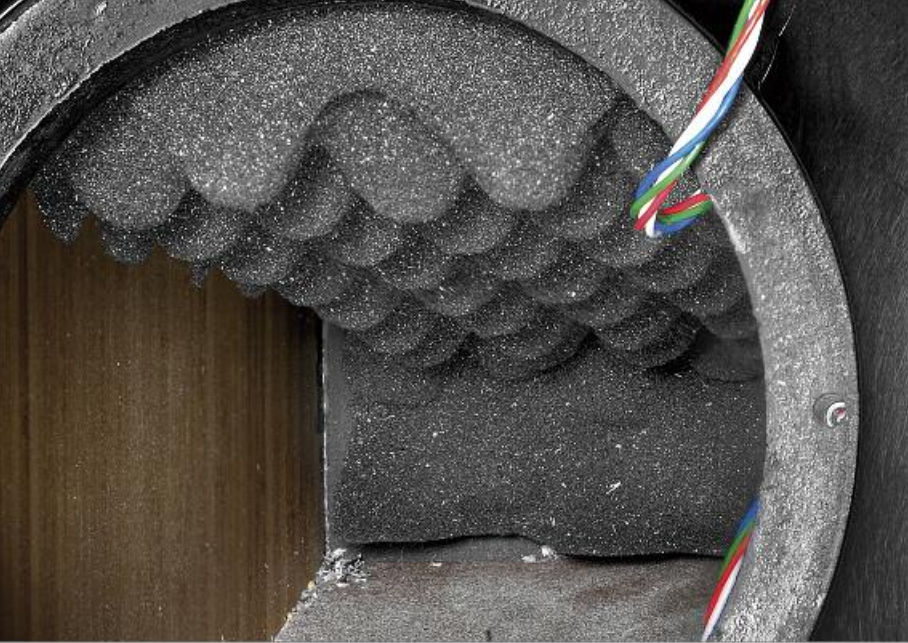
Unten: Eine Kleinigkeit, aber eine bezeichnende: resonanzarme Kabelführung, getrennt vom Gehäuse durch ein Stück Mehrschichtholz

staunliche an der Gibbon X ist nun, dass sie zwar mit dem ersten Ton etwa klarmacht, wieviel mehr an Dynamik und Informationsgehalt in der frühesten Pressung steckt. Und doch vermittelt sich diese unbändige Spiellaune mit allen Pressungen, die ständigen Tempowechsel übertragen sich mit Rasanzen und Geschmeidigkeit. Über die New Yorker Lautsprecher gespielt sitzt das Oktett mit keiner der Pressungen miniaturisiert (wie schon häufig gehört) im Wiener Sofiensaal, der harzige Streicherton kommt ausgesprochen klangschön, ebenso der wunderbare dunkle Ton des Horns, der sich großartig im Hörraum ausbreitet und sich mit den anderen Instrumenten in ihn ergießt. Es ist ein Geheimnis dieser Gibbon X, das sich wohl nur beschreiben, aber nicht ergründen lässt: Man kann mit ihnen den Aufnahmen auf den Grund gehen, insbesondere der so feine wie volle, starke und unbegrenzt erscheinende Hochtonbereich scheint mir hier Außergewöhnliches zu leisten. Und dennoch bleibt man bei der Musik, bei der Bewegung, beim Gehalt, wird nicht dazu verführt, im Klangstaunen zu verharren und den Verlauf einer Komposition zu vergessen.

Mitspieler

Analog-Laufwerke: TW Acoustic Raven Black Night, Brinkmann LaGrange 2-Arm / Rönt 2, Nottingham Deco **Tonarme:** Acoustical Systems Axiom, ViV Rigid Float CB, TW Acoustic 10.5, Nottingham Anna II, Brinkmann 12.1 **Tonabnehmer:** Fuuga, Air Tight Opus-1, Transfiguration Proteus Diamond, Kondo IO-M, Ortofon Cadenza Mono, Soundsmith Strain Gauge, Brinkmann EMT ti, London Reference **Phonoübertrager:** Kondo KSL-SF-Z **Phonostufen:** Kondo KSL-M7, Gryphon Orestes **CD-Laufwerk:** Jadis JD1 Pro MkII **D/A-Wandler:** Jadis JS1 MkIV **Vorverstärker:** Kondo M77, Unison Reference **Endverstärker:** Signature Century, Jadis JA 80, Gryphon Reference One **Kopfhörerverstärker:** Mal Valve head amp three Mk 4 **Lautsprecher:** YG Hailey, Living Voice OBX-RW **Kabel:** Silent Wire Imperial, Kondo KSL-LPz, KSL-SPz2, KSL-ACz Signature **Zubehör:** Harmonix, Audiophil Schumann Generator, L'Art du Son, Thixar SMD, HRS, TimeTable, Shakti, Shun Mook, Stylast

Und das gilt nicht nur für akustische Musik und natürliche Räume. Wenn es nötig ist, erweist sich der Lautsprecher auch als sauber und charaktervoll, sobald Pegelfestigkeit gefragt ist. Etwa auf einem meiner Lieblingsalben des vergangenen Jahres, Juana Molinas *Halo* (Crammed Discs, CRAM 275 DLP, Belgien, 2-LP), wo auf „Paraguay“ der weiche Synthiebass mit bemerkenswert viel körperlichem Druck kommt und die Stimme so ätherisch wie fest vor das Klangbild gestellt, dass unmittelbar einleuchtet: So war es gemeint und keine Spur anders, nicht enger, nicht ätherischer, genau so. „Sin Dones“ positioniert dann die elektronischen Sounds geradezu prickelnd im Raum, und beim Lauterwerden bekommt das Stück einen sehr ernsthaften Druck in allen Lagen. Die Gibbon X schiebt das ganz locker und groß raus, völlig stressfrei, so wie man es von diesem schlank dimensionierten Lautsprecher gar nicht unbedingt erwartet. Derart auf den Geschmack gekommen, besteht sie auch fast rabiate Anforderungen. Egal, ob auf dem elektronischen Wunderwerk *Nommos* von Craig Leon (Superior Viaduct SV017, US, LP) der „Ring With Three Concentric Circles“ bei erhöhter Lautstärke dazu einlädt, räumlich in die Klänge hineinzukriechen und der gleichmäßig wiederkehrende „Tschik“-Sound klasse abgelöst und mit beträchtlicher Stärke in den Raum fährt, dabei nie scharf oder zischig wird. Oder noch mal Juana Molina auf „A00 B01“ ihre Leidenschaft für Incredible Strange Music auslebt, mit hübsch seltsam klingender Elektronik und einer sehr präsenten Stimme plus darunterliegenden heftigen Bass-Schlägen. Immer wieder überrascht und begeistert die New Yorker Kreation, egal, ob sie beinahe Disco-Anforderungen nicht nur besteht, sondern geradezu dafür gebaut zu sein scheint. Oder sich im nächsten Moment als Meisterin der filigranen Ausarbeitung subtiler Klangnuancierung erweist. Um dann, bei Coppélia von Delibes in der Einspielung von Ansermet mit seinem Orchestre de la Suisse Romande (Decca 6.35146 DX D, 2-LP) selbst in der späteren deutschen Pressung mit superber räumlicher Tiefenstaffelung aufzuwarten und trotz einer gewissen Topfigkeit der Aufnahme die Streicher



wunderbar seidig erklingen und das Blech schön kräftig.

Obwohl anhand der Entwicklungsgeschichte der Gibbon X klar wurde, dass für John DeVore die Abstimmung alles ist und die einzelne technische Lösung nur Mittel zum Zweck, sind doch etliche Details interessant. Am wenigsten verrät er über seine Weiche; Übergangsfrequenzen und eine spezielle Schaltung sollen sein Geheimnis bleiben. Kein Geheimnis ist jedoch der Impedanzverlauf: Der zeigt sich in einer selten gesehenen flachen und damit verstärkerfreundlichen Kurve mit einem Durchschnittswert von 8,5 Ohm, einem Minimalwert von 7,3 Ohm und einem Maximum bei 16 Ohm. Zusammen mit der Empfindlichkeit von 91,5 Dezibel stellt der Lautsprecher also eine unüblich leichte Last dar, speziell auch für nicht sehr kräftige Röhrenverstärker, und ist demzufolge sehr leicht zu betreiben. Als Kondensatoren kommen traditionelle Papier-Öl-Typen zum Einsatz, auf die Audiophile schwören, aber auch eine Übertragerspule mit Stahlkern, was einige Puristen nicht leiden können. Für John DeVore klingt sie an der Stelle aber transparenter und linearer als alles andere. Wichtig

Oben, Mitte: Abstimmung, Abstimmung, Abstimmung: Mit ganz unterschiedlichen Dämpfungsmaterialien stimmt John DeVore jede einzelne Kammer ab

Unten: Audiophil, geheimnisvoll, pragmatisch: Die Weiche ist vollständig vergossen, Details wie Übergangsfrequenzen werden nicht offengelegt. Eingefüllt wird die Gussmasse in einen Rahmen aus Karton – resonanzarm und von außen nicht sichtbar...

war ihm auch ein interner Direktanschluss an die Lautsprecherterminals, ohne zusätzliche Kabelverbindungen. Aus diesem Grund musste die Weiche auch extrem kompakt aufgebaut sein. Hersteller, die großzügig mit Innenverdrahtung umgehen und vor Lüsterklemmen und Steckverbindungen nicht zurückschrecken, dürfen sich hier kräftig vor Lachen auf die Schenkel klopfen. Das Lachen wird bei einer Hörsession rasch erstummen.

Die verwendeten Chassis stammen alle vom Spezialisten SEAS. Beim Basschassis war die Wahl von vornherein klar, es musste ein langhubiger mit behandelter, vergleichsweise schwerer Papiermembran sein: „Das gibt fraglos den besten Bass!“ Dass der so gut und stabil ist, verdankt sich außerdem einer besonderen und sehr aufwendigen Konstruktion. Verwendet werden, wie von außen zu sehen, zwei sich gegenüberliegende Chassis im Push-Push-Betrieb. Sie arbeiten nicht frei im Lautsprechergehäuse, sondern sitzen von diesem getrennt in einem eigenen Monocoque. Dieser ist wiederum nicht direkt mit dem Gehäuse verbunden, es ist auf einem Sperrholzrahmen montiert. So kann nur sehr wenig Energie von den Bässen auf das Gehäuse und die anderen Bauteile und Chassis gelangen. Eine Spezialität von DeVore ist die Verwendung von Bambusholz für das Gehäuse. Da es leicht und festfaserig ist, soll es die idealen Voraussetzungen für Resonanzarmut mitbringen. Tatsächlich liegt ein Grund, dass ich den Lautsprecher so mag, darin, dass ich keinen störenden Boxensound wahrnehme. Im Vergleich zu den dreimal so teuren Lautsprechern, die mich in den letzten Jahren mit der Abwesenheit von Kistenklang erfreuten, unter anderem durch den Einsatz sehr teurer Materialien (wie massives, speziell geform-

tes Aluminium bei YG), ist das aus meiner Sicht ein überragender Erfolg für das Gehäusekonzept des New Yorker Entwicklers. Einzig ein etwas gleichförmiger klingender Bass als bei den hochpreisigen Superlautsprechern kann ich den Gibbon X attestieren. Also nichts, was das Klangvergnügen eingeschränkt hätte. Im Gegenteil, der klanglich bruchlos integrierte, ungemein schnell anspringende und bei Bedarf problemlos sehr laut spielende Bass ist ein besonderer Vorzug des Lautsprechers und trägt mit zu seinem großen, sehr erwachsen-fundamentalen Klangbild bei, ohne dass die Magie seiner Beweglichkeit, Abbildungsschärfe und Integrität, ähnlich wie man sie bei kleineren Zweiwegboxen kennt, leiden würde.

Wie sehr DeVore am Gehäuse getüftelt hat, zeigt sich in weiteren Details: Im Inneren hat er eine trianguläre Verstrebung vom Hochtöner nach schräg oben zur Rückseite der Box eingezogen. Unter dem 3/4-Zoll starken Bambus findet sich an der Oberseite eine 3/8-Zoll starke Kompositschicht aus Phenolharz, die



Lautsprecher DeVore Gibbon X

er als „D-Mass“ bezeichnet. Und die Abmessungen der ganzen Box sind nach den Regeln des Goldenen Schnitts berechnet. Als ich Mitte der 80er-Jahre zum ersten Mal darüber schrieb (bei einem Lautsprecher des damals noch französischen Herstellers Reference 3A), war das nicht wenigen Leuten Anlass zur Heiterkeit, heute hat sich diese Methode bei vielen Lautsprecherentwicklern durchgesetzt.

Weil die Gibbon X so bruchlos klingen, habe ich John DeVore mehrfach nach den Übernahmefrequenzen gefragt. Über die spreche er wirklich nie, antwortete er, aber er verriet zumindest, dass der Übergang vom Mittel- zum Hochtöner einen ungewöhnlich weiten Überlappungsbereich besitzt. Über eine andere Frequenz sprach er in dem Zusammenhang aber gern freimütig: Er ist wirklich stolz auf den für ihn gebauten Hochtöner von SEAS und wie er ihn implementiert hat. Das Chassis soll bis über 40 Kilohertz reichen – was es aber normalerweise nie tut, wenn man es wie üblich auf der Lautsprecherfront montiert. Er hat das 3/4-Zoll Chassis mit seiner getunten Kammer auf der Rückseite mit einem schweren MDF-Block „geladen“ und mit dieser zusätzlichen Masse schloss der Hochtöner akustisch perfekt an den Mitteltöner an und reicht nach seinen Aussagen wirklich bis über 40 Kilohertz. Zusammen mit einer leichten Hornausformung fügte er sich ideal ein – alles eine Frage der Balance, wie der Entwickler betonte.

Höre ich die Originalpressung des großartigen, aber weithin unterschätzten, selbst betitelten Dino Valente Albums von 1968 (Epic BN26335, US, LP), weiß ich, der Entwickler lag mit allem richtig: In der sehr offenen Aufnahme von „Something New“ ist man sofort drin, die Gibbon X bieten eine Elektrostaten-ähnliche Raumeinbindung, die S-Laute, etwa bei „I'll be standing by my love“ oder „sing your song“ kommen genau richtig, stark und sauber, teilweise hat die Stimme einen gewaltigen dynamischen Impetus, sie ist groß aufgenommen, bleibt aber immer präzise umrissen, so wie einem auch die angerissenen Gitarrensaiten schier um die Ohren fliegen, dabei aber immer locker und ungestresst. Ich bin ge-

neigt, viele weitere Klangbeispiele und Anregungen für einen Hörtermin mit der Gibbon X aufzuzeigen, die super Raumzeichnung bei „Theme For Lester Young“ (die Version von „Goodbye Pork Pie Hat“) auf der *Mingus Mingus Mingus Mingus Mingus* (Impulse AS-54, US 1964, LP), der fantastische Flötenklang von Joe Farrell auf „Return To Forever“, dem Anfangstitel von Chick Coreas gleichnamigem Album (ECM 1022 ST, D, 1972, LP), das verrückte Soundgebräu der *Fantastic Party* (*Die Tanzplatte Für Heiße Stunden*) der Staff Carpenborg And The Electric Corona genannten Kapelle (Maritim 47102 NT, D, 1970, LP) und wie die Gibbon X deren ganzen Wahnsinn wunderbar vor einem ausbreitet, als sei man gerade mit dabei im Mischraum.

Doch auch ohne eine Litanei weiterer Musikbeispiele ist hoffentlich eine Botschaft angekommen: Die Gibbon X ist in vielerlei Hinsicht ein ziemlich einzigartiger Lautsprecher. John DeVore beweist mit ihr, dass er dank seiner Hör- und Abstimmfähigkeiten das Wesen des menschlichen Hörens in seiner Tiefe ansprechen kann. Er hat so etwas wie seine Konstante für das „Jetzt“, für die 30 Millisekunden der menschlichen Gegenwart im Hören gefunden. Ich finde, man muss für jedes einzelne derartige Produkt dankbar sein, das ein Entwickler mit nicht nachlassender Vorstellungskraft in die Welt setzt. □

Lautsprecher DeVore Gibbon X

Funktionsprinzip: Dynamischer drei-Wege-Bassreflex Standlautsprecher **Besonderheiten:** Getuntes Bambusgehäuse mit 2 seitlichen Basschassis im Push-Push-Betrieb in entkoppelter Kammer

Ausführungen: Bambus kirsch- o. mahagoni- o. nerzfarben-gebeizt **Frequenzumfang:** 23 Hz – 40 kHz **Empfindlichkeit:** 91,5 dB/W/m **Nennimpedanz:** 8,5 Ohm **Maße (B/H/T):** 23/112/45 **Gewicht:** 40 kg **Paarpreis:** 16900 Euro

Kontakt: H.E.A.R. GmbH, Rappstraße 9 A, 20146 Hamburg, Telefon 040/41355882, www.h-e-a-r.de
